

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
Buchdruckerei Alfred Komwalter, Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
Annoncenaufräge, Abonnenents- und Infections-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Anläufe und kein Entschluß.

Oedenburg, 6. November.

Die Reform der politischen Verwaltung steht seit mehr als dreißig Jahren in Ungarn auf der Tagesordnung der Gesetzgebung; eine jede Thronrede bei der Eröffnung eines neuen Reichstags und jedes Regierungsprogramm eines neuen Ministeriums hat dieselbe in nahe Aussicht gestellt und trotzdem ist diese eminent wichtige Reform bis heute noch nicht verwirklicht worden. An Vorschlägen und theilweisen Versuchen zur Umgestaltung der politischen Administration hat es allerdings nicht gefehlt; aber eine durchgreifende Verbesserung ist nicht erfolgt und alle Anläufe führten zu keinem Entschlusse.

Ein umfassendes, auf dem Prinzip der Verstaatlichung der Verwaltung aufgebautes Reformprojekt legte bekanntlich schon im Jahre 1893 der damalige Ministerpräsident Graf Julius Szapáry als Minister des Innern dem Reichstage vor. Das Projekt rief eine der heftigsten parlamentarischen Kämpfe hervor und es gelang nur, nach ungemessenen Anstrengungen das „Prinzip“ zu retten, daß nämlich in einem aus bloß zwei Paragraphen bestehenden Gesetze erklärt wurde, in Ungarn werde die öffentliche Verwaltung fernerhin durch vom Staate zu ernennende Beamte besorgt werden. Dabei gerieth diese Reform ins Stocken. Die Nachfolger des Grafen Szapáry arbeiteten ihrer-

seits an neuen Plänen in Entwürfen für die Verwaltungsreform; kein einziger kam jedoch in die Lage, mit fertigen Gesetzentwürfen vor die Legislative treten zu können. Ueber Enquete-Berathungen, Feststellung der allgemeinen Grundsätze, Veröffentlichung der Referenten-Entwürfe und dergleichen Vorarbeiten kam kein Minister des Innern hinaus und so blieb es bei den Anläufen, aber vergebens hieß es: hie Rhodus, hie salta! zum Sprunge von der Komitatsverwaltung zur verstaatlichten kam es nicht.

Nun hat der gegenwärtige Ministerpräsident Koloman v. Széll die Verwaltungsreform in sein Regierungsprogramm aufgenommen, allein wie er über die Reform denkt und welche Schritte in dieser Angelegenheit geschehen sollen, darüber hat Herr v. Széll noch keine bestimmten Direktiven gegeben, nur dazu hat er sich entschlossen, im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses, gelegentlich der Vorberathung über das Budget des Ministeriums des Innern, einige Andeutungen zu machen, welche den Stand der Verwaltungsreformfrage von neuen Gesichtspunkten aus beleuchten. Er hob hervor, daß die Reform nach Herstellung einer guten, ehrlichen und rasch arbeitenden Verwaltung streben müsse. Das sei das Ziel, die Ernennung der Beamten nur das Mittel. Diese Reform müsse in allen ihren Theilen, in den Gemeinden,

Städten und Komitaten in zusammenhängender, organischer Weise durchgeführt werden.

In Ungarn sei die Aufgabe schwieriger als anderwärts, denn unter den hiesigen Verhältnissen, wo die Reform alle Kreise des öffentlichen Lebens und der Verwaltung berührt, müssen alle Zweige der Administration ein harmonisches Ganzes bilden. Die bereits vorhandenen Gesetzentwürfe könne er nicht akzeptiren, ebenso wenig sei er imstande, seinerseits in nächster Zukunft dem Reichstage eine die Verwaltungsreform betreffende Vorlage zu unterbreiten. Vorerst solle eine Enquete im Schoße des Ministeriums, respektive eine auch durch andere Fachmänner verstärkte Kommission die Grundprinzipien der Verwaltungsreform feststellen, diese Grundprinzipien sollen sodann veröffentlicht und sowohl der Diskussion in der Presse als der Begutachtung in den Municipien übergeben werden. Der Minister stehe auf der Basis der staatlichen Ernennung der Beamten, nicht nur deshalb, weil dies im Gesetze bereits ausgesprochen sei und seiner eigenen Ueberzeugung entspreche, sondern auch darum, weil er das Wesen der Autonomie nicht in der Beamtenwahl erblicke. Uebrigens hänge die Verwaltungsreform mit zahlreichen anderen Fragen zusammen, die noch nicht völlig gereift seien, und so könne man von der Regierung hier auch keine großen Dinge verlangen...

Fenilleton.

Wer mit Pech umgeht . . .

Von Josef Willomitzer.
(Schluß.)

Otto begann zu bitten und zu flehen. Er sei ja nicht ungehorsam gewesen. Er verkehre nicht mit Fritz Malrot, sondern . . . Nun, er berichtete genau, wie es gekommen war und wie er dem furchtbar schönen Wendelin von Höllestein nicht habe widerstehen können. Nur das eine Kapitel wenigstens möge ihn Mama zu Ende lesen lassen.

Nein, nein, das Buch blieb konfisziert, und Otto mußte sich sofort die Hände waschen. Während dies geschah, wurde ihm von der Mutter das erneuerte Verbot mit strengen Drohungen eingeschärft. In ihrem Eifer versiegte sich die gute Frau zu der Aeußerung, daß dieser Fritz Malrot nicht einmal einen Vater habe.

Das war dem kleinen Otto doch zu stark.

„Verzeih, Mama,“ sagte er lebhaft, „das ist ganz unmöglich. Sein Vater kann gestorben sein, aber einen Vater muß er gehabt haben. Jeder Mensch muß einen Vater und eine Mutter gehabt haben.“

Mit solcher Strammheit trug der kleine Kerl diese These vor, daß die Mama sich aller Zweifel entschlug, die sie in jener Richtung gehegt haben mochte.

„Gleichviel,“ sagte sie, „aber seine Mutter ist . . . eine leichte Person.“

„Verzeih, Mama, aber ich glaube nicht, daß sie gar so leicht ist. Sie ist sehr groß und stark.“

„Das verstehst Du nicht, Otto, das wirst Du erst später verstehen, wenn Du größer sein wirst. Und jetzt genug. Du wirst ihm morgen das Buch zurückgeben und wirst gehorchen und wirst mein guter Junge sein. Verpflücht Du mir das?“

Ja, das versprach er gern. Aber, daß ihm die herrliche Geistergeschichte, just als sie so ungeheuer spannend war, vor der Nase zerstoßen, das empfand er schmerzlich.

Und die beiden merkwürdigen Geheimnisse — einerseits das Räthsel, warum man mit Fritz Malrot nicht verkehren darf, ja sogar „den Hals sich ausgurgeln“ muß, sobald man dort ein Butterbrot gegessen hat — andererseits die mysteriöse Geschichte Wendelins von Höllestein, die er nicht habe zu Ende lesen dürfen — Beides schwante in dem Kopfe des Knaben gar wunderbar durcheinander, und vollends Abends, als er im Bette lag und nur die Nachtlampe ihren matten Schein im Zimmer austreute, da verschwammen ihm diese beiden seltsamen Geheimnisse zu einer einzigen dunklen Schauerlichteit. Im Halbschlaf dämmerte ihm, daß Fritzens Vater wohl Niemand Anderer gewesen sein könne, als dieser Wendelin von Höllestein, der zu Lebzeiten unsagbare Gräuelpredigten und jetzt, so oft es vom nahen Thurme Mitternacht

schlägt, als ruheloses Gespenst auftaucht. Fritzens Mutter war offenbar mitschuldig. Aber was mögen das für unsagbare Gräuelpredigten gewesen sein?

Da kam ein Engel in weißem Gewande und strich ihm das Haar von der Stirn und sagte: „Schlaf süß, mein Kind.“ Lächelnd ließ dies Otto geschehen. Der Engel war die Mama, und da schlief er denn süß und dachte nicht mehr an Fritz Malrot und an Wendelin von Höllestein —

Am nächsten Vormittag, als die Kinder wieder aus der Schule gingen, gab es Regen. Behutsam nahm Otto seinen Weg unter den vorspringenden Dächern, um möglichst wenig naß zu werden. Fritz Malrot aber war nicht regenschau, und im Vertrauen auf den Pakt, den sie gestern geschlossen, trat er fröhlich an Ottos Seite.

„Nun, wie gefällt Dir die Geistergeschichte?“

„Ach richtig, ich habe ganz vergessen . . . hier hast Du Dein Buch. Ich darf es nicht lesen.“

„Ja warum denn nicht?“

„Ich darf überhaupt nicht mit Dir verkehren, weil . . . weil Deine Mutter . . .“

„Sie ist zu . . . zu leicht. Sie ist eine leichte Person. Ich weiß nicht, was das bedeutet, ich werde es erst später erfahren, aber ich kann nicht mehr Dein Freund sein wegen Deiner Mutter.“

Aus diesen Äußerungen des Ministerpräsidenten geht jedenfalls so viel hervor, daß die von der öffentlichen Meinung seit Dezennien mit großem Eifer geforderte Verwaltungsreform noch lange nicht spruchreif ist, obgleich die Anläufe ihr ganz nahe zu treten, wieder aufgenommen wurden, allerdings von einem andern Sprungbrett aus, als jenes der Amtsvorgänger Széll's. Wir halten dafür, daß jede Verwaltung gut ist, die gerecht und rasch funktioniert.

Wie überall im Leben kommt es auch hier in erster Linie auf die Tüchtigkeit, Brauchbarkeit und Pflichttreue der leitenden und der ausführenden Persönlichkeiten an. Herr v. Széll bemerkte mit Recht, daß das Ministerium des Innern einen Mann vollauf für sich in Anspruch nehme und die Verbindung dieses Ministeriums mit dem Ministerpräsidentium die Kraft eines Einzelnen übermäßig belaste. Die Ernennung eines besonderen Ministers des Innern erscheint deshalb dringend geboten und es findet denn auch das Gerücht von der demnächst erfolgenden Ernennung des Reichstags-Abgeordneten Dr. Ferdinand Horánský ziemlich allgemeinen Glauben und vielseitige Zustimmung. E. M.

Hymnen bei Hofe.

Oedenburg, 6. November.

Der „Orb.“ erhält aus Wien, angeblich beglaubigte Nachrichten, denen zufolge sich Seine k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este schon in den nächsten Tagen mit der Komtesse Gräfin Sophie Chotek vermählen wird. Das Gerücht einer bevorstehenden Renunziation des Erzherzogs von der Thronfolge ist vollkommen unbegründet und sind Ueberraschungen nach dieser Richtung hin ausgeschlossen, da eine Thronentsagung nicht ohne die Mitwirkung der ungarischen Legislative stattfinden kann. Um einen Beweis hierfür zu finden, braucht man gar nicht auf die pragmatische Sanktion zurückzugehen, sondern bloß den 3. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 zu erwähnen, welcher die Thronentsagung des Königs Ferdinand V. und des Erzherzogs Franz Karl nachträglich inartikuliert. Da diese Dokumente aber seinerzeit nicht dem Reichstage zur Verhandlung, Annahme und In-

Artikulation mitgeteilt worden waren, erhob der Reichstag noch nach zwanzig Jahren gegen die etwaigen nachtheiligen Folgerungen, welche aus diesem Verfaßnisse gegen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns gezogen werden könnten, „feierlichen Protest“. Ueber Wunsch des Erzherzogs wurde, wie „Pesti Napló“ erfährt, vor Kurzem bezüglich seines Heirathsprojektes ein Rechtsgutachten angefertigt, worin ausgesprochen wurde, daß einemorganatische Ehe des Erzherzogs sein Thronfolge-Recht nicht beeinträchtigt; es handelt sich nur um die Frage, ob die eventuell einer solchen Ehe entstammenden Kinder Anspruch auf den Thron haben können. In dieser Beziehung scheint es, als ob zwischen den in den beiden Staaten der Monarchie herrschenden Rechtsanschauungen eine Abweichung bestünde, da in ungarischen Gesetz vom Jahre 1723 von der „Ebenbürtigkeit“ der Ehe keine Rede ist, während das in Oesterreich ein sehr wichtiger Punkt ist.

In ungarischen Gesetz wird bloß festgestellt, daß die betreffenden Anwärter in beiden Linien „legitim geboren“ und römisch-katholisch seien. Staatsrechtlich von großer Wichtigkeit ist jene Bestimmung des ungarischen Gesetzes, daß Derjenige, welcher in Oesterreich den Thron erbt, durch dasselbe Erbrecht auch als König von Ungarn und den anderen zur Stefanskronen gehörenden Ländern gekrönt werden solle. Hieraus ergibt sich, daß nur Derjenige den ungarischen Thron erben kann, der auch in Oesterreich zur Thronfolge berufen ist, daß also Diejenigen von der ungarischen Thronfolge ausgeschlossen sind, welche in Oesterreich durch das im Jahre 1713 erlassene Hausgesetz der Dynastie ausgeschlossen sind, weil sie aus einer nicht ebenbürtigen Ehe stammen. Durch den Umstand, daß das habsburgische Hausgesetz bei uns ebenso giltig ist, wie in Oesterreich, weil der Reichstag dasselbe seinerzeit zur Kenntniß nahm, sowie auch dadurch, daß in Ungarn nur Derjenige Rechte auf den Thron hat, welcher in Oesterreich erbfolgeberechtigt ist, erscheint diese Frage vollständig erklärt und entschieden.

Die bereits am Wiener Hofe halb angezündete Fackel Hymens für die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie scheint wieder ausgelöscht worden zu sein, wenn wir anders den diesbezüglichen Wiener Meldungen vollen Glauben schenken dürfen. Die Rücksicht auf die Zukunft ihrer Tochter — so heißt es — habe die Kronprinzessin-Witwe veranlaßt, auf ihre Wünsche bezüglich ihrer Verbindung mit dem Grafen Lönyay zu verzichten. Der Verzicht geschah infolge direkter Einwirkung des Monarchen, der wiederholt die Erzherzogin empfing und ihr sogar in Layenburg einen Besuch abstatte. Der Monarch hat der Erzherzogin erklärt, die seinerseits gegebene Erlaubniß aufrechterhalten zu wollen, aber hat ihr zugleich vorgehalten, daß das Glück ihrer Tochter Elisabeth, welche die Kronprinzessin-Witwe abgöttisch liebt, zerstört werde, daß die Tochter im Falle einer Mesalliance der Mutter ebenfalls im Range Einbuße erleiden würde. Seit Monaten wird gesprochen, daß die Erzherzogin Elisabeth nach ihrer demnächst zu erfolgenden Großjährigkeitserklärung mit einem Mitgliede des Herrscherhauses sich vermählen werde.

Der präsumtive Bräutigam soll jedoch erklärt haben, bei einer eventuellen Wiedervermählung der Erzherzogin Stefanie das Verlobungsprojekt nicht weiter zu verfolgen. Auch das belgische Königspaar, das seit Jahren jede Verbindung mit seiner Tochter Stefanie abgebrochen, hat in letzter Stunde aktiv eingegriffen. Der Berliner Botschafter Szögyeny-Márich, ein intimer Freund des verstorbenen Kronprinzen Rudolph, wurde vom Kaiser-König eigens nach Wien berufen; er vermittelte nun in der Verlobungsaffäre, welche die Hofkreise von Anbeginn in Bestürzung erhielt, mit Erfolg.

Auch der Erwählte der Kronprinzessin-Witwe, Graf Lönyay, wurde vom Kaiser-König Franz Josef in Audienz empfangen. Man hält die plötzliche Abreise des Grafen auf sein Gut Plaszi für eine Folge dieser Audienz.

„Ich habe Fritz Malrot sein Buch zurückgegeben, und . . . und da hat er mich geschlagen und in die Pfütze geworfen!“

Da mußte er sich schnell umkleiden und zum Schlusse sagte seine Mutter:

„Wenigstens siehst Du jetzt, wie Recht ich hatte, als ich Dir sagte: Wer mit Pech umgeht, befudelt sich.“

Oest.-Ung. Monarchie.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät hat den Generalmajor Franz Surányi und dem Post- und Telegraphen-Inspektor Emerich Surányi, sowie den gesetzlichen Nachkommen ihres Bruders weil. Julius Surányi, unter Aufrechterhaltung ihres alten ungarischen Adels, das Prädikat „Magysurányi“ verliehen.

○ **Enthüllung eines Denkmals der Königin Elisabeth.** In Nagy-Szent-Miklós im Torontaler Komitate wurde am 4. d. in Anwesenheit der Behörden, Korporationen und eines zahlreichen Publikums ein Denkmal der Königin Elisabeth feierlich enthüllt. Die Festrede hielt Graf Koloman Nádkó. Das Denkmal verdankt sein Entstehen theils der Opferbereitschaft der gräflich Nádkó'schen Familie, theils dem Ergebnisse von Sammlungen.

○ **Wahl der Quotendeputation.** Die ungarische Quotendeputation hielt Sonntag Vormittags um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eine Sitzung ab, an welcher seitens der Regierung Ministerpräsident Koloman v. Széll und Finanzminister v. Lukács theilnahmen. Der Ausschuss wählte einstimmig Koloman v. Tisza zum Präsidenten und Dr. Magyfalvi zum Berichterstatter.

○ **Der Schlussrechnungs-Ausschuss** des Abgeordnetenhauses beschloß unter dem Vorsitz Ludwig Fest's, die vorjährigen Schlussrechnungen im Laufe der Woche in Verhandlung zu ziehen. Die Referate wurden zugetheilt: an Julius Benke: der allgemeine Bericht und über die Schlussrechnung des Finanz-Portefeuilles; an Ludwig Lévaay: über die kleineren Abchnitte; an Stefan Bonis: über das Ministerium des Innern; an Peter Rath: über das Handelsressort; an Milan Zákó: über das Ackerbauministerium; an Georg Székely: über das Unterrichts-Portefeuille; an Johann Kullmann: über das Justiz- und an Georg Bernády: über das Landesverteidigungs-Ministerium.

○ **Die Quote.** Immer wieder wird die Nachricht kolportirt, Ministerpräsident Koloman Széll habe in der Sache der Quote bereits Stellung genommen und daß demgemäß die Quotenfrage bereits entschieden sei. Diesen Gerüchten gegenüber schreibt „Magyar Nemzet“, daß eine solche Vereinbarung ausgeschlossen ist. Sie ist ausgeschlossen, da im Sinne des G.-N. XII: 1867, dessen Paragraphen 19, 20 und 21 die Art der Verhandlung der Quote genau umschreiben. Es ist auch gar kein Grund hierfür vorhanden von der Regierung vorauszusetzen, daß sie von den festgestellten gesetzlichen Formen in der Quotenfrage abweiche und den Vereinbarungen der Delegirten der beiderseitigen Parlamente präjudizire. Wir sind daher gezwungen, nochmals zu wiederholen, daß in der Sache der Quote zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung keinerlei Vereinbarung besteht.

Ausland.

— **Abreise des Königs von Griechenland.** König Georg von Griechenland ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Nicolaus von Griechenland, und seinem Gefolge, bestehend aus dem General Keineck und dem Intendanten von Thon, am 4. d. von Wien nach Fiume abgereist, um sich von dort nach Athen zu begeben. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Perron des Südbahnhofes der griechische Geschäftsträger Maros, Geheimrath Nicolaus Dumba und zahlreiche Mitglieder der griechischen Kolonie eingefunden.

— **Der südafrikanische Krieg.** Reuter's Office meldet aus Ladysmith vom 2. d. M.: Heute Früh um 6 Uhr begann ein Artilleriekampf, der noch andauert. Der Feind richtete bis jetzt im englischen Lager keinen Schaden an. Das Feuer der Engländer verhinderte die Buren, die Geschütze zu richten. — Englische Blätter veröffentlichen in Sonderausgaben folgende Depesche: Während der Beschießung von Ladysmith am 2. d., überrumpelte eine Abtheilung unserer

Kavallerie und Freiwilliger ein Lager der Buren. Es traf eine englische Bombe ein schweres Geschütz der Buren und zerschmetterte dasselbe.

Reuter's Office meldet aus Colenso vom 2. d. M.: Heute gingen die Buren gegen Colenso vor. Sie kamen von Ladysmith her und stellten die Batterien auf dem Groblerskloofhügel auf. Als bald wurde das Feuer sowohl gegen Ladysmith im Norden wie gegen Colenso im Süden eröffnet. Die Buren verwenden Kanonen großen Kalibers gegen Colenso und zielen hauptsächlich auf das Fort Wyke. Da jedoch die Geschütze zu weittragend sind, fallen die Geschosse sämtlich jenseits der Stadt. Während des heutigen Vormittags entgingen ein von Ladysmith kommender Postzug sowie ein anderer Zug dem Feuer der Buren und trafen in Colenso unbeschädigt ein. Wie die Zugführer berichten, besitzen die Buren außer Mausergewehren auch Nordenfeldt-Schnellfeuergeschütze. Endlich liegt ein Telegramm aus Capstadt vor, welches besagt, daß der Feind am 2. d. die Eisenbahnbrücke bei Marvals Pont überschritten und Colenso berg ohne Widerstand besetzt habe. Ein kleines Polizeikommando unter Führung eines Sergeanten, das sich daselbst als Garnison befand, streckte die Waffen.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag 7. November. Katholiken: Engelbert. — Protestanten: Malachias. — Griechen: 26. Demetrius. — Israeliten: 5.

Oedenburg, 6. November.

* **Die neue Strafprozeßordnung und die Advokatenkammer.** Die Mitglieder der Oedenburger Advokatenkammer halten jeden Montag, Mittwoch und Samstag Konferenzen in Angelegenheit der mit Neujahr ins Leben tretenden neuen Strafprozeßordnung. Die erste Konferenz fand Samstag statt. Den Vorsitz führte der Kammerpräsident Dr. Mik. Schwarz, der die Anwesenden begrüßte und den Zweck der Zusammenkünfte erläuterte. Sodann hielt Dr. Valthazar Dejtáky einen Vortrag über die wichtigsten Momente des neuen Gesetzes. Die Diskussion war eine überaus lebhaft. Die weiteren Konferenzen werden sich gewiß auch frequent und interessant gestalten.

* **Evangelischer Lehrstuhl.** Gestern Sonntag fand beim evang. Konvent die Wahl auf die zufolge Ernennung des Herrn Dr. Ruissner zum Hilsschulinspektor erledigte Lehrerstelle mittels Abstimmung statt. Von 151 Stimmen erhielt Herr Ludwig Krug 87, Herr Kurz 46, Herr Ulich 18. Herr Fröhlich hatte sein Gesuch telegraphisch zurückgezogen. Somit erscheint Herr Ludwig Krug mit großer Majorität gewählt.

* **Das neue städt. Spital.** Die Spitalfrage, welche seit Monaten aus dem städt. Rathsaale verbannt war, kommt in der diesmonatlichen Generalversammlung wieder zur Sprache. Das in Angelegenheit der Ermittlung neuer geeigneter Baugründe entsendete Komite hat seine Arbeiten vollendet und sein Elaborat dem Magistrat unterbreitet. Wie wir vernehmen, hat das Komite keinen neuen in jeder Beziehung befriedigenden Baugrund zu ermitteln vermocht und sollen sich nun selbst die Gegner der Vergäcker-Wied unter der Voraussetzung, daß der Vieh- und Pferdemarkt auf dem bisherigen Plage verbleibt, mit diesem Projekte veröhnen.

* **Stadtregulierung.** Der Budapester Architektenverein ist derzeit mit der Ausarbeitung des Konkurs-Programmes für die Ausschreibung der Regulierungspläne beschäftigt. Wie bekannt werden zur Belebung des Handels und Verkehrs der inneren Stadt mehrere Gassenöffnungen kontempliert und wird für die äußerliche Konfiguration der künftigen Entwicklung der Stadt ein einheitlicher Plan ausgearbeitet werden. Der Referent der Angelegenheit ist, wie bereits erwähnt, der auf dem Gebiete der modernen Stadtregulierung als Fachautorität bekannte Architektur-Professor Anton Palocz.

* **Die Kanalisierung der Stadt.** Wir berichteten kürzlich, daß die Ausarbeitung der

Kanalisationspläne der Stadt demnächst in Angriff genommen wird. Wie uns nun mitgeteilt wird, ist aus Budapest an die Stadt die Aufforderung ergangen, für einen Zeichner eine Monatsgage von 100 fl. und 40 fl. als Monatszins für eine geeignete Bureau-lokalität ehestens zu bewilligen, damit die Arbeiten begonnen werden können. Der Magistrat wird die entsprechenden Vorlagen der nächsten Generalversammlung unterbreiten.

* **Fabrikbesuch.** Kammersekretär Friedrich Kirchnopf hielt sich am 2. d. M. in Steinamanger auf und besichtigte bei dieser Gelegenheit sämtliche dortige Fabriken.

* **Attentat auf einen Wildheger.** Auf den Wildheger Adolf Duschaneck feuerte gestern Nachmittag in der Nähe der Schönherrmühle ein unbekanntes Individuum aus einer Dichtung von etwa fünfzig Schritten sein Gewehr ab und ergriff dann die Flucht. Die Kugel pfiß am Wildheger in einer Distanz von einem Schritte vorbei. Die Recherchen nach dem Attentäter, der vermutlich ein Wildschütze ist, wurde eingeleitet.

* **Spolierter Opferstock.** Gestern Nachmittag machte ein Diener der Benediktinerkirche die Wahrnehmung, daß einer der Opferstöcke verschwunden sei und erstattete bei der Polizei die Anzeige. Es wurde eruiert, daß sich während der Frühmesse zwei verdächtige Gestalten in der Nähe der Säule aufgehalten hatten, an welcher der spolirte Opferstock befestigt war. Die Recherchen wurden eingeleitet.

* **Eisenbahnzusammenstoß.** Gestern Sonntag Früh stießen auf der Station Neudörfel zwei Lastzüge zusammen. Drei Waggons wurden zertrümmert, mehrere verkehrt. Die Bremser sprangen vom Zuge, bloß ein Lokomotivführer erlitt größere Verletzungen. Die Ursache des Zusammenstoßes war eine falsche Wechsellstellung, welche wegen des Morgennebels von den Lokomotivführern nicht wahrgenommen wurde.

* **Schadenfeuer.** In Hegykő (Heiligenstein) im Oedenburger Komitat brach gestern Sonntag 8 Uhr Abends ein Feuer aus. Dasselbe zerstörte ein Wohnhaus und 15 Scheunen ein. Auch größere Vorräthe von Stroh- und Viehfutter wurden ein Raub der Flammen.

Theater, Kunst u. Literatur.

— **„Nachruhm“.** Lustspiel in vier Aufzügen von Robert Misch. Es ist die alte Geschichte, daß der lebende und inmitten seiner engeren Landsleute schaffende Künstler, sei er nun Poet, Maler oder Musiker, selten zur verdienten Anerkennung gelangt, er müßte denn die Mittel zur kostspieligen Selbstreklame besitzen oder — gestorben sein. Misch zeigt uns nun in seinem wagemuthigen Helden, dem Komponisten „Hans Roland“, das vergebliche und endlich alle Kräfte aufreibende Ringen eines ungewöhnlich genial veranlagten Idealisten, den die kleinliche Mißrede der nach Chablonen urtheilenden Alltagsmenschen anekelt und der sich — nach aussichtslosem Kampfe mit Unverstand und Vorurtheil — über das Weltmeer flüchtet, um dort unangefochten rüstiger schaffen und vielleicht auch einen gewissen Wohlstand erwerben zu können. In der kleinen Provinzstadt, in der „Roland“ gelebt und gewirkt hatte, aber seinen Werken nicht den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen vermochte, muthmaßt man einen Selbstmord des unglücklichen Strebers und nun wird er — dessen sensationelles Ende, vermeintlich an gebrochenem Herzen, die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erweckt hat — mit einem Schlage zum „berühmten Manne“. Seine Kompositionen werden gefeiert, verhimmelt, sie sind bald populär und Ehren über Ehren werden auf „Rolands“ Manen gehäuft. Schließlich aber kehrt der vom späten Nachruhm glorifizierte Tondichter, übrigens arm wie zuvor, in seine Heimat zurück und genießt freudig überrascht die inzwischen gereiften Früchte der durch die falsche Todesnachricht vorbereiteten Reklame.

Dies der Stoff der am Samstag hier in Szene gegangenen Novität, welche den provinziellen Kleinkrämergeist mit stolt geführten, satyrischen Geißelstößen lustig abfangelt. Man sieht: aus vorliegender Inhaltsangabe, das Sujet ist zwar nicht besonders originell, auch

hat es keinen übermäßigen Reichtum an Spirit aufzuweisen, aber nachdem es einige hochpossierliche Situationen, komische Typen und besonders den zwerchfellerschütternden dritten Aktluß bietet, so hilft es über viele Unwahrscheinlichkeiten, Ungereimtheiten und besonders über das etwas allzu unvermittelte Komödientende, unter Lachen glücklich hinweg.

Herr Wallisch spielte den „Hans Roland“ mit schöner Vertiefung in das psychologische Empfinden des „verkannten Genies“ und war überhaupt seine Leistung stylvoll, lebenswarm und sympathisch. Allein, daß Herr Wallisch nach seiner Reise über den atlantischen Ocean und einer Abwesenheit von zehn Monaten, noch immer in der selben „Nab-fahrer-Dress“ (buntfarbige Strümpfe und Staub-schuhe) wie im Anfang des Stückes erscheint, hat uns befremdet. Recht frisch und anmuthig, mit echt wienerischem Humor und großer Degagiertheit spielte Fr. Voibl die „resche“ Josefa Bögl. Herr Albin war unvergleichlich amüßant als aufgeblasener Präses eines obskuren Gesangsvereines. Er bot, allerdings ein wenig outrirt, doch immerhin eine überwältigend heitere Leistung. Ebenso hochkomisch und wirksam spielte Herr Almenth den verbitterten, lektionenhungrigen Klavierlehrer. Herr Sándori gefiel uns diesmal sowohl in Maske, wie in Ton als „Friedrich Krug“ ganz gut, er charakterisirte mit richtigem Verständniß und wohlthuendster Natürlichkeit. Fr. Morretto, und die Herren Herdy, Pauer und Kanzenhofer bildeten mit Frau Müller-Mehl ein zufriedensstellendes Ensemble. — Kunstpausen hätten wir lieber vermieden gesehen, derlei Lustspiele, die doch nur auf den Heiterkeitserfolg abzielen, müssen Schlag auf Schlag gegeben und zum Nachdenken darf dem Zuschauer gar keine Zeit gelassen werden.

— **„Der Bettelstudent.“** Operette in 3 Akten von Zell und Genée. Musik von Karl Millöcker. Das Unwahrscheinliche, bei unserem Theater wird's Erscheinung, ja selbst mitunter das Unbegreifliche. Dazu gehört die eigenthümliche Rollenbesetzung zu dem gestern bei völlig ausverkauftem Hause aufgeführten „Bettelstudent.“ Fräulein Seidl wird mit der Rolle der „Bronislava“ bedacht, der sie weder stimmlich, noch schauspielerisch gewachsen ist, denn herausfordernde Gesten und ausgelassenes Spiel machten die bei aller genußsüchtigen Jugendkraft doch stets sinnige „Bronislava“ nicht aus; und dagegen wird dem viel stimmbegabteren Fr. Norvig die „Eva“ zu theil, die beinahe nichts zu singen hat! — Daß leider Herr Josef Rust die Titelrolle nicht übernahm, ist allerdings durch sein bedauerliches Unwohlsein erklärt, aber warum wurde der „Jan Janicki“ nicht dem sowohl stimmlich, als auch namentlich in der Technik des Gesanges so trefflich ausgerüsteten Sänger Herrn Ulrich zugetheilt? Er hätte bei dem großen Umfange seiner Mittel auch die hohen Stellen dieses Gesangsparts mit Leichtigkeit bewältigt. Herr Almenth ist ein vorzüglicher Gesangs- und Charakterkomiker, aber der „Jan Janicki“ liegt ihm nicht, er stellt ja doch höhere Anforderungen in stimmlicher Hinsicht. Die wirklich herrliche, unvergleichlich brillante Leistung der Frau Engländer als „Laura“, die wieder überaus prächtige, splendide Ausstattung und das Kabinetstück charakteristischer Komik, welches Herr Pauer, als „Oberst Ollendorf“ bot, verführten jedoch vollständig mit den beregten Mängeln und sicherten dem unverwecklichen „Bettelstudent“ auch gestern wieder den altgewohnten, durchschlagenden Erfolg. E. M.

Telegramme.

Reichstag.

Budapest, 6. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses empfahl Ambrosius Reményi das Budgetprovisorium zur Annahme. Franz Kossuth lehnte Namens der 48er Partei die Vorlage ab, berührte die „Senki“- und die „Jelen“-Frage. Mócsy erklärte die Vorlage Namens der Volkspartei abzulehnen, weil die Politik der Regierung den Endzielen der Volkspartei und deren christlich-religiösen Prinzipien wider-

streite. Béla Komjáthy sprach gegen die Gewährung der Indemnität und beantragte dem gegenwärtigen Regime, welches die Nation mit einer erhöhten Quotenlast bedroht, die Mittel zur Weiterführung der Geschäfte zu entziehen. Die Schuldenlast des Volkes wächst von Jahr zu Jahr und da denke man noch an die Erhöhung der Zivilliste, die fast ganz in Wien verausgabt wird. Die Sitzung dauert fort.

Der Krieg in Transvaal.

London, 6. November. Der Angriff auf die Stadt Kimberley wird täglich erwartet. Die Buren setzen das Bombardement von Ladysmith fort, richteten aber wenig Schaden an.



Theater der königl. Freistadt Oedenburg.

Direktion: Josef Ruff.

Abonn. Nr. 33. Ungerader Tag.
Dienstag, 7. November 1899.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß.



Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gesellschaftlich unmöglich

machen sich viele Leute oft, ohne es selbst zu wissen, durch jenen üblen Mundgeruch, welchen vernachlässigte und dadurch schadhafte Zähne ausströmen. Und doch ist es so leicht, sich mit Sicherheit vor diesem Uebel zu schützen durch regelmäßigen Gebrauch von Kosmin-Mundwasser, welches durch seine desinficirende Wirkung j den üblen Geruch beseitigt. Kosmin ist das erste und einzige Mundwasser, welches nicht wie andere durch starkes Parfüm auf kurze Zeit den Geruch verdeckt, sondern die Ursache desselben, die Fäulnisprozesse im Munde verhindert, ohne die Zähne oder Schleimhäute auch nur im geringsten anzugreifen.

Flasche fl. 1.—, lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien u. Parfümerien. General-Representanz: E. Skriwan, Wien IX Mühlnergasse 3. — Engros-Depot Budapest: Josef v. Török

1005.8

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 6. Oktober.

Weizen 8.— bis 8.30, Korn 0.— bis 6.40.
Gerste 6.70 bis 7.20, Hafer 5.80 bis 6.—, Mais 0.— bis 0.—, Heu 1.50 bis 2.20, Stroh 0.— bis 1.35.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 6. November.

Gemeinsame Rente .. 99.90	Ung. Credit .. 371.—
U. Gold-Kronenrente 116.60	Länderbank .. 234.50
40 u. Kronen-Rente 96.25	Unionbank .. 304.—
U. Grundrentlastgen .. 95.25	Statsbahn .. 329.75
Anglobank .. 150.—	Bombarden .. 71.—
Bankverein .. 269.—	Napoleonbor .. 9.59
Oesterr. Credit .. 367.75	Markt .. 59.—

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Mitredakteur: Xaver Horváth.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Wohnung.

5 Zimmer, darunter mindestens zwei große Zimmer, Badezimmer, Küche, Dienerzimmer und Zugehör, innere Stadt, Grabenrunde, Theatergasse, Lange-Zeile, Elisabethstraße oder Deakplatz gelegen, wird gesucht. Möglichst baldige Beziehbareit erwünscht, auch per sofort. Anträge an die Administration dieses Blattes. (R. A.)

Henneberg- Seide

schwarz, weiss und farbig von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 210 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

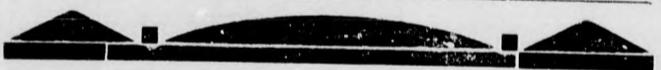
Zu Roben u. Blousen ab Fabrik! An Private porto- u. zollfrei ins Haus. Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

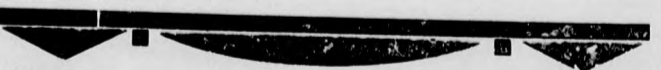
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich
(k. u. k. Hoflieferant). 102-1

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen! —

Ein
Geschäftslokal
mit kleiner Wohnung, ist zu vermieten. **Széchenyi-Platz Nr. 18.** (R. A.)



Eine schöne
Hofwohnung
im II. Stocke des Sparcassa-Hauses Grabenrunde 72, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speise, Wasserleitung, ist sofort zu vermieten. (R. A.)



Wohnhaus
mit zwei Zimmern, Küche, Keller, Waschküche ist vom 1. November d. J. zu vermieten, eventuell unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres bei **A. Boór, Wienerstrasse 4/b.** 1014

Seltener Gelegenheitskauf!

Wegen Veränderung unseres Geschäfts-Locales verkaufen wir unser grosses Lager in allen Sorten in- und ausländischen Mode-Stoffen, Barchenten, Velours, Leinwänden und Bettzeugen zu überraschend

billigen Preisen

Doppeltbreite Raye-Stoffe	40 kr. pr. Mtr.
„ „ Damentuche	42 „ „ „
„ „ Mele-Tuche	45 „ „ „
120 ctm. breite Cheviotte	70 „ „ „
Waschechte Tennis-Stoffe	20 „ „ „
„ „ Sammtflanelle	34 „ „ „
„ „ Mode-Caffetücher	90 „ „ St.
„ „ Caffee-Garnituren m. 6 St. Servietten	fl. 1.50 kr.
„ „ Leinen-Caffee-Garnituren mit 6 St. Servietten	„ 1.90 „
Weisse Leinen-Garnituren mit 6 St. Servietten	„ 2.50 „
Waschechte Leinenapr. Bettzeuge	fl. 5.— pr. St.
Mode-Blousen-Sammtreste	95 kr. pr. Mtr.

(R. A.)

So lange der Vorrath reicht nur bei

FÜRST & ROSENBERGER

Sopron, Grabenrunde 119.